

Aus Briefen Dr. Leo Zehntners

Autor(en): **Menzel, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **26 (1961-1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Insekten als Plagegeister des Menschen. BHBL 1957, S. 180—182; 1958, S. 196 bis 199, S. 215—216.

Ueber das Gehörn der Kudu-Antilope, Tätigkeitsberichte Nat. Ges. Baselland 21, Liestal 1959, S. 46—49.

Betrachtungen zu den Flurnamen Gstadmatt und Gstad in Reigoldswil. BHBL 1961, S. 51.

Aus meinem Leben. BHBL 1961, S. 41.

Aus Briefen Dr. Leo Zehntners

Von *Richard Menzel*

Es war auf der Smaragdinsel Java, wo ich vor rund 40 Jahren zum ersten Mal, wenn auch indirekt, mit Dr. Leo Zehntner bekannt wurde. Bei meinen Besuchen in Mittel-Java, die der Bekämpfung eines Schädling der Cacaopflanze galten, sprachen die dortigen Pflanzer voller Freude und Stolz von «ihrem» Doktor Zehntner, der ihnen während seiner Tätigkeit an der Versuchsanstalt in Salatiga bei der Bekämpfung der verschiedenen Schädlinge so tatkräftig und erfolgreich geholfen hatte. Dass Dr. Zehntner aber auch in den entomologischen Kreisen Hollands in hohem Ansehen stand, beweist die Tatsache, dass er nach erst dreijähriger Tätigkeit in Niederländisch-Indien im Jahre 1897 zum Korrespondierenden Mitglied der Entomologischen Gesellschaft der Niederlande ernannt wurde.

Mein erster persönlicher Kontakt mit Dr. Zehntner erfolgte während meines Europa-Urlaubs im Jahre 1926, als mich der damals 62jährige in Basel besuchte. Seither blieben wir in ständiger Verbindung, auch hatte ich die Freude, ihn einmal in Reigoldswil besuchen zu dürfen, und verschiedentlich trafen wir uns auf den Versammlungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft. Zu seinem 70., 80. und 90. Geburtstag hatte ich Gelegenheit, ihm jeweils in der Tagespresse zu gratulieren, und mit mir hofften wohl viele, er möchte auch die Hundert noch erreichen. Zum Andenken an den geborenen Naturforscher Dr. Zehntner, «dessen ausgezeichnete Untersuchungen immer als Vorbild dienen können für alle, die auf dem Gebiet der angewandten Entomologie in den Tropen tätig sind» (so äusserte sich Dr. K. W. Dainerman in seinem 1929 in Amsterdam erschienenen Buch: *The Agricultural Zoology of the Malay Archipelago*), seien die nachfolgenden Äusserungen gewidmet, die zeigen, dass Dr. Zehntner auch ein origineller Briefschreiber war und dass sein Interesse für die Entomologie wie auch für das Zeitgeschehen bis ins hohe Alter nicht erlahmte.

Reigoldswil, 3. Dezember 1942.

... Die Lonza AG. scheint im Belgisch-Kongo eine Kinapflanzung angelegt zu haben. Obs glückt, ist eine andere Frage. Hoffen wir, dass Java nicht fest in den Händen der nimmersatten Japaner verbleibe und dass der Bissen, mit dem diese sich etwas voreilig das Maul vollgestopft haben, zu gross sei, um ihn in verdaulicher Weise dem gelben Wanst zuzuführen.

Ich benütze die Gelegenheit, dieses Jahr ein wenig Niggi-Näggi zu spielen und füge der heutigen Sendung das von Ihnen so sehr begehrte Buch von Watt und Mann über «The Pests and Blights of the Tea Plant» bei, das Sie Ihrer Bibliothek in Eigentum einverleiben wollen ...

Reigoldswil, 16. Mai 1944.

... Ich erfreue mich fortgesetzt guter Gesundheit, arbeite bei schönem Wetter viel in Garten und Feld, oft bis ich todmüde bin, und zwischenhinein nehme ich irgend etwas Tropisches vor. So habe ich im Winter allerlei Notizen betr. die Kautschukkultur und Exploitation zusammengetragen, die sich vielleicht zu einem Vortrag vor der Naturforschenden in Liestal verdichten. Ich habe doch in Java den Beginn dieser Kultur miterlebt und mich auch in Brasilien ziemlich intensiv mit der Kautschukfrage befasst ...

Reigoldswil, 8. Dezember 1944.

... Besonders freut mich die Photo mit Ihrem Porträt am schneidigen Schreibtisch à la Minister. Das waren noch andere Zeiten und welche Temperatur, verglichen mit dem, was wir nun schon Monate durchgemacht haben und was uns noch für Monate bevorsteht. Und so was nennt man «gemässigttes Klima», wenss monatelang regnet wie Bindfaden! ... Bei der gegenwärtigen Kautschuknot wollte ich den Mitgliedern der Naturforschenden doch etwas von den K-Bäumen vorbringen und dabei meine bescheidenen Demonstrationsobjekte vorlegen, damit die auch einmal etwas leisten. Es geht mir dabei ein wenig wie kleinen Kindern, die, wenn Besuch kommt, diesen ihre beliebten Spielzeuge, die Puppe und den Hanswurst zeigen und gar alles auspacken ...

Reigoldswil, 29. Januar 1951.

... Ich habe das neue Jahr mit einer heftigen Erkältung angetreten, die mir bis in die letzten Tage zu schaffen machte. Nun geht es aber wieder besser, nur muss ich mich gegen Rückfall sehr in acht nehmen. In meinem Alter wird man empfindlich, und jener Steinmetz aus dem Lande Baden hatte Recht, als er meinem Vater vor beinahe 80 Jahren hier im Hause sagte: «Auf einmal machts Tic-Tac, und da liegt mer auf'm Ranze.»

Reigoldswil, 7. November 1951.

... Ich bin Ende September wohl in Luzern und anschliessend in Zürich gewesen, aber nicht bei der Naturwissenschaftlern, sondern bei den *Ueberseern*, die ihre Tagung diesmal in Luzern abhielten. Ich traf dort *Heusser*, früher in Sumatra, und zum ersten Mal *Gerold Stahel*, der viele Jahre in Surinam wirkte, seit Jahresfrist pensioniert ist und in Quinten am Walensee wohnt.

Gesundheitlich geht es mir im allgemeinen gut. Nur leide ich seit einem Jahr an Ischias in wechselnder Strenge und Schmerzhaftigkeit. Mit meinen bald 87 Jahren darf ich mich nicht beklagen; aber man könnte gut auch ohne Ischias sein ...

Reigoldswil, 9. März 1955.

... Es sind nun bald 50 Jahre her, dass ich mich, nach 12jähriger Tätigkeit als Entomologe, aus Java zurückgezogen habe. Trotz der langen Zeit bin ich aber bei den Zoologen von Indonesien nicht in Vergessenheit geraten, wie Sie aus beiliegendem Artikel von der Hand von Prof. Dr. *W. Roepke* in Wageningen ersehen können. Auch Prof. Dr. *Kalshoven* tut meiner öfter Erwähnung in seinem Werk: *De Plagen van Culturgewassen in Indonesie*, nicht nur durch Nennung meines Namens, sondern auch durch Verwendung von Figuren aus meinen Publikationen. Der Secretaris *van Eindhoven* der Entomologischen Niederländischen Vereeniging hat sich ebenfalls vernehmen lassen und mir zu meinem letzten Geburtstag gratuliert. Ich bin über dieses grossartig feine Verhalten dieser Herren sehr erfreut und erlaube mir, Ihnen — als der niederländischen Sprache kundig — den Artikel von Roepke zuzusenden ...

Reigoldswil, 23. November 1960.

Mein lieber Herr Dr. Menzel
Liebe Frau Dr.,

Es freut mich gar sehr, dass Sie beide sich immer noch meiner und meines Geburtstages erinnern — zwar im Datum haben Sie sich diesmal geirrt — er fällt auf den 19. Dezember. Aber das tut doch nichts zur Sache ... Wie gerne

hätte ich Ihren Vortrag über Indonesien gehört; denn ich bin über den jetzigen Zustand von Java schlecht unterrichtet. Könnten Sie mir bei Gelegenheit darüber einiges mitteilen? Gibt es noch Zuckerfabriken und andere landwirtschaftliche Betriebe in Händen von Europäern, oder blieben nur die in Händen von Chinesen verschont? Wie sind eigentlich die Europäer wissenschaftlicher Berufe weggekommen, wie stellt sich die einheimische Bevölkerung zu der neuen Regelung? Jawohl, der Kolonialismus hat auch sein Gutes gehabt; Fehler sind ihm genug passiert, aber machen die neuen, selbständig gewordenen Staaten nicht auch Fehler: siehe z. B. das Chaos im früher belgischen Kongo, und in Java wirds auch allerhand Krummes geben.

Mir geht es in meinem hohen Alter ordentlich, ja gut und ich darf nicht klagen, wenn sich beim Fehlen einer intelligenten Beschäftigung gelegentlich Langeweile einstellt. Wie lange es noch dauern wird, ist ungewiss. Die 100 werde ich wohl nicht erreichen, es ist noch gar lange bis dahin . . . Ich kann trotz stark vermindertem Augenlicht mit durch eine Lupe unterstützter Brille noch allerhand lesen. So habe ich im Sommer noch den 800seitigen Bericht über das 500jährige Bestehen der Basler Universität bewältigt. Im Tennis könnte ich nicht mehr viel leisten! Mein Gehwerk ist stark vermindert, aber ich gehe noch ab und zu ins Dorf, um kleine Geschäfte zu besorgen.

Seien Sie nebst Ihrer werten Frau herzlich gegrüsst. Mit besten Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihr alter Dr. Leo Zehntner,

von dem es heisst: «Er hört nicht gut und sieht nicht gut, und kann nit weidli laufen!»

Nach diesem letzten an mich gerichteten Brief, viereinhalb Monate vor seinem Tod, sei noch die Danksagung anlässlich seines 90. Geburtstages, beigelegt, die von der Bescheidenheit des auch im Ausland so angesehenen Baselbieters Zeugnis ablegt:

Für das zahlreiche, liebenswürdige und vielfältige Gedenken, das mir aus Anlass des 90sten Geburtstages zu Teil geworden ist, spreche ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich werde aber nicht vergessen, dass mir dabei kaum ein Verdienst zukommt. Vielmehr habe ich mich als begnadet zu betrachten. Mein Gemüt ist von dieser Schicksalsfügung denn auch von dankbarer Gesinnung erfüllt . . .

Betrachtungen zu den Flurnamen Gstadmatt und Gstad in Reigoldswil

Von Leo Zehntner

Wer ein hohes Alter erreicht und verschiedener Umstände wegen, die sich allmählich einstellen, bei übrigens relativer geistiger Frische, schliesslich einer regelmässigen sinnvollen Beschäftigung entsagen muss, verfällt unweigerlich in die Gewohnheit, dass er Fragen und Verhältnisse, die ihn früher schon beschäftigten, wieder aufgreift. Auch wird er sich gelegentlich über Langeweile beklagen und sich der Worte Nicolo Macchiavellis erinnern, die lauten: «Das Hässlichste auf der Welt sind wohl nicht die Sorgen, die Krankheiten, nicht Armut und Kummer, sondern das ist die *Langeweile*.»